Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 51 (2008)

Heft: 1

Artikel: "Gestern hat mich Jacob Grimm mit einer Zusendung erfreut" : die Bibliothek Professor Ludwig Ettmüllers, erster Germanist an der Universität Zürich

Autor: Bichsel, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388840

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PETER BICHSEL

«GESTERN HAT MICH JACOB GRIMM MIT EINER ZUSENDUNG ERFREUT»

Die Bibliothek Professor Ludwig Ettmüllers, erster Germanist an der Universität Zürich

Als der Extraordinarius für altdeutsche Sprache und Literatur an der Universität Zürich, Ernst Moritz Ludwig Ettmüller, am 14. April 1877 in Unterstraß bei Zürich in seinem 75. Altersjahr starb, hat dies die Öffentlichkeit kaum als Ereignis wahrgenommen. Ettmüller sei «mit kleinstem Geleite zu Grabe gebracht» worden, berichtete der Schriftsteller Conrad Ferdinand Meyer am 22. April seiner Schwester Betsy.[1] Die geringe Bedeutung des Ereignisses drückte auch Gottfried Keller aus, als er am 21. April Jakob Baechtold, der als Gymnasiallehrer in Solothurn auf eine Professur in Zürich wartete, nicht ohne bissige Ironie mitteilte, «der alte Mispelfresser» habe nun tatsächlich «seinen langen Bart Wagners roter Polizeistunde, der Götterdämmerung, entgegengetragen». Ettmüller habe in den letzten Jahren so gut wie nichts versehen, weswegen «momentan keinerlei Ersatz nötig» sei.[2]

Ludwig Ettmüller kam am 5. Oktober 1802 in Neugersdorf/Oberlausitz in einer Pfarrfamilie zur Welt. Nach der Gymnasialzeit in Zittau ging Ludwig nach Leipzig, wo er einige Semester Medizin studierte, wechselte dann, seinen Anlagen entsprechend und nach ein paar Tagen Kerkerhaft wegen burschenschaftlicher Umtriebe, zur Philologie nach Jena. Dort promovierte er 1829 und habilitierte sich 1831 mit einer Arbeit zum religiösen Gehalt der Nibelungensage. Im Frühjahr 1833 kam Ludwig Ettmüller als Lehrer für deutsche Sprache und Literatur an das Obergymnasium der neu gegründeten Kantonsschule nach Zürich. 1839 wurde er in Schottikon eingebürgert. Im gleichen Jahr heiratete er Maria Hess aus Wald, mit der er vier Söhne und eine Tochter hatte. Ettmüller lehrte als Privatdozent an der Universität und wurde 1856 zum Extraordinarius für altdeutsche Sprache und Literatur ernannt. Diesen Status behielt er bis an sein Lebensende. Die Hoffnung, sein Fach, das er in Zürich als Erster vertrat, auch als Ordinarius lehren zu dürfen, erfüllte sich nicht. Ettmüller arbeite «rastlos» und sei «auch als Mensch sehr wacker», schrieb Johann Caspar von Orelli im Dezember 1843 an Ludwig Uhland und fügte an: «Sehr wäre ihm eine vortheilhaftere Lage zu gönnen, als Zürich ihm je verschaffen kann.»[3] Erst zehn Jahre nach seinem Tod erhielt Zürich mit Jakob Baechtold den ersten ordentlichen Professor für deutsche Literatur, 1893 mit Ludwig Tobler einen Lehrstuhl für germanische Philologie.

«In seinem Fache hochgelehrt», wie ihn Eliza Wille beschrieb,[4] war Ettmüller als Germanist im akademischen Zürich des 19. Jahrhunderts ebenso gefragt, wie er als originelle Figur immer auch für Erheiterung sorgte. Seine stabreimende Übersetzung der «Edda» von 1837 stieß bei der Kritik auf Lob und trug ihm den Übernamen «Eddamüller» ein. Eine Koryphäe auf dem Gebiet der germanischen Mythologie, beriet und unterrichtete er Richard Wagner während dessen Zürcher Aufenthalts. Ettmüller soll Aufsehen erregt haben, «wenn er im altdeutschen Rock mit einem Spitzenkragen und einer Gitarre am blauen Bande durch die Straßen schritt, um abends seiner späteren Frau [...] ein Ständchen zu bringen».[5] Auch nach der Verheiratung kleidete sich Ettmüller gerne in altdeutsche

Tracht, wobei es seiner Gattin oblag, diese nach seiner eigenen Zeichnung und Vorstellung zurechtzuschneidern.[6] Ob dieser Ettmüller Richard Wagner tatsächlich Vorbild für den Beckmesser in den «Meistersingern» gewesen ist, sei dahingestellt. Als ernstzunehmender Fachgelehrter war Ludwig Ettmüller Mitglied und Aktuar der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, damals einer der wichtigsten akademischen

Conrad Ferdinand Meyer im Alter von 20 Jahren. Zeichnung von Paul Deschwanden. Meyer war von 1837 bis 1842 Ettmüllers Schüler am Gymnasium in Zürich. ZBZ Graphische Sammlung.

Zirkel in der Stadt. Geistreich und humorvoll wie er war, goss Ettmüller den jeweils am Berchtoldstag fälligen Jahresbericht der Gesellschaft in gereimte Verse.[7] Solch einer Jahresversammlung musste Ettmüller einmal aus gesundheitlichen Gründen fernbleiben. Zur Genesung schickten ihm die Gesellschaftsmitglieder einige Flaschen Wein nach Hause. Als ein paar Tage darauf jemand vorbeischaute, um sich nach der Gesundheit des Professors zu erkundigen, saß dieser quickfidel inmitten von deutschen und polnischen Immigranten, mit denen zusammen er sich am Wein gütlich tat.[8] «Zu jedem Scherze aufgelegt und über einen unerschöpflichen Schatz an Anekdoten disponierend», sei Ettmüller ein «Polyhistor nach alter Manier» gewesen, «der die Frauen Heinrichs VIII. und die Generale Friederichs des Grossen mit der gleichen Bravour herzählte, wie die Pharaonen und die römischen Konsuln», kurz: «ein jeder Zeit unterhaltender Gesellschafter», erinnert sich Hermann Meyer.[9] Zwar reichlich mit Geist und Witz begabt, war Ettmüller offenbar doch nur ein mittelmäßiger Lehrer. «Er verstand die Schüler durch seinen Unterricht nicht zu fesseln und imponierte ihnen wenig», berichtete Conrad Escher über seinen Lehrer am Gymnasium.[10] Ähnlich beschrieb ihn Ludwig Tobler: Seine Wirksamkeit als Lehrer sei «nicht bedeutend» gewesen, «weil schon sein Organ ungünstig war und ihm die Gabe methodischer Mittheilung fehlte. Aber er besaß ein reiches Wissen auf dem Gebiete der Litteratur und Geschichte und in engerem Kreise wusste er dasselbe belehrend und unterhaltend zu verwerthen. Er war von wahrer Begeisterung für das germanische Alterthum und Mittelalter erfüllt [...].»[11]

Als Hauslehrer mit seiner Kompetenz und Begeisterungsfähigkeit geschätzt war Ettmüller bei der Familie Wesendonck in Zürich-Enge. Die im Stadtarchiv Zürich aufbewahrten 25 Briefe Ludwig Ettmüllers an Mathilde Wesendonck geben davon Zeugnis und vermitteln den Eindruck einer sehr freundschaftlichen und intellektuell fruchtbaren Beziehung zwischen dem Gelehrten und der 26 Jahre jüngeren Kaufmannsgattin, Mutter und Dichterin.[12] Eine enge Freundschaft verband Ettmüller mit den Geschwistern Conrad Ferdinand und Betsy Meyer. In den frühen 1870er-Jahren begab er sich wöchentlich einmal nach Küsnacht, wo er die beiden anhand

von Hartmann von Aue ins Mittelhochdeutsche einführte, eine Szene, die ihren literarischen Niederschlag in der 62. Episode von Meyers «Hutten» gefunden hat: «Heut saß ich armer Ulrich still daheim / Und las den ‹armen Heinrich›, Reim an Reim.»

Umfassende germanistische Interessen

So still und unspektakulär Ludwig Ettmüllers Ableben im Frühjahr 1877 erfolgt war, so ereignislos war nach seinem Tod auch die Übernahme seiner wissenschaftlichen Bibliothek durch die «Bibliothek der Cantonallehranstalten» oder Kantonsbibliothek, damals neben der Stadtbibliothek eine der beiden Vorgängerinstitutionen der 1914 gegründeten Zentralbibliothek. Laut Rechnungsbeleg im Verwaltungsbericht wurden am 3. Juli 1877 «Bücher aus der Bibliothek des sel. Prof. Dr. L. Ettmüller» für 400 Franken angekauft.[13] Als Verkäuferin genannt ist Ludwig Ettmüllers Tochter Swanhilde. Eine detaillierte Akzessionsliste verzeichnet 148 Nummern (Bände und Teilbände), nennt Titel, Autor und Erscheinungsjahr der Bücher, darunter fünf Sammelbände, und als letzte Position 13 nicht näher bezeichnete Kleinschriften und Broschüren. 18 der 148 Bände sind eigene Schriften Ettmüllers. Mit diesen konnte die Kantonsbibliothek ihren bis anhin nur sehr lückenhaften Bestand an Schriften des vor Ort wirkenden Professors wesentlich komplettieren, und dies zum Teil mit Exemplaren auf Velinpapier, die in nur wenigen persönlichen Exemplaren für den Autor hergestellt worden waren.[14] Die übernommenen Titel (inkl. Kleinschriften in Sammelbänden) teilen sich in die folgenden Fachgebiete auf:

Germanistik (Sprachwissenschaft, inkl. Quellen bis 15. Jh., Dialektologie) 87
Nordistik 27
Anglistik 13
Geschichte und Chroniken 12
Deutsche Literatur 16. bis 19. Jh. 8
Niederlandistik 5
Romanistik 3
Lateinische Sprache und Literatur 3

Der Ankauf wurde nicht als in sich geschlossener Bestand aufgenommen, sondern in die der Kantonsbibliothek eigenen Fachsignaturen integriert: IV P (Altnordische, alt- und mittelhochdeutsche Literatur 92 Bde.); IV F (Deutsche Geschichte 13 Bde.); V L (Orientalia 8 Bde.); IV PP (Deutsche Literatur nach Lessing 4 Bde.); IV GG (Schweizer Geschichte 3 Bde.); IV PO (Deutsche Literatur 16. bis 18. Jahrhundert 2 Bde.); IV Q (Literaturgeschichte romanischer Sprachen 1 Bd.); IV S (Scholastik 1 Bd.).

Die angekauften Bände sind ein Spiegel von Ettmüllers die gesamte Germania umfassenden Interessen, wie sie programmatisch auch im Titel zu seinem 1847 in Leipzig erschienenen «Handbuch der deutschen Literaturgeschichte von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, mit Einschluss der angelsächsischen, altscandinavischen und mittelniederdeutschen Schriftwerke» zum Ausdruck kommen. Undenkbar, dass im heutigen akademischen Betrieb das Fach in dieser Breite von ein und derselben Person vertreten würde. Auf den Gebieten des Altdeutschen, Altnordischen und des Altenglischen konnte die Zürcher Bibliothek ihre vorhandenen Bestände mit wichtigen Werken ergänzen, die teilweise bis auf den heutigen Tag einen wissenschaftsgeschichtlich interessanten Grundbestand an Rara und Rarissima historischer Fachliteratur ausmachen.

Ludwig Ettmüllers sprachlich-literarische, ja sogar bibliophile Interessen traten schon in seiner Jugend zu Tage. Wie er sich in der 1830 eigenhändig abgefassten «Beschreibung des bisherigen Lebens»[15] erinnerte, hatte er sich schon als Zittauer Gymnasiast intensiv mit deutscher Sprache und Literatur beschäftigt: «Besonders groß war in mir das Verlangen nach möglichst

vielen und sehr seltenen Büchern. So war ich sofort zur Stelle, wenn Bücher zur Auktion kamen, und sehr oft besuchte ich auch Antiquare [...]. Auch wenn ich aus Geldmangel bisweilen nicht kaufen konnte, so bekam ich doch sehr viele Bücher zu Gesicht. Große Freude bereitete mir, als ich auf einer öffentlichen Versteigerung eine gotische Version des Neuen Testamentes

Eigenhändiger Besitzeintrag Ettmüllers.

des Ulfila gesehen hatte, und wie glücklich schätze ich mich, dass ich sie sogar erwerben konnte!» Auch in Zürich ist Ludwig Ettmüller seiner antiquarischen Passion nachgegangen. Insgesamt sechs heute in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrte Handschriften befanden sich nachweislich in seinem Besitz.[16] Eine davon hat er aus Jena mitgebracht, die anderen muss er in seiner Anfangszeit in Zürich erworben oder geschenkt erhalten haben:

1 *Ms Z VI 661:* Der Renner von Hugo von Trimberg, Abschrift des 16. Jahrhunderts aus der Leipziger Handschrift.
2 *Ms A 151:* Sammelband mit zwei schweizerischen Theaterstücken des 16. Jahrhunderts (Ein zürcherisches Neujahrsspiel; «Etter Heini» von Jakob Ruf).
3 *Ms Z IV 608:* «Schöppen-Urteile ex codice membraneo», so von Ettmüller selbst in Bleistift auf dem dritten leeren Blatt betitelt. Auf dem Rückenschild (von Ettmüllers Hand?), knapp lesbar: «Magdeburger (?) Schöppen-Urtheile ...».
4 *Ms Z VI 662:* Die Jagd des Hadmar von Laber, Abschrift datiert 12. Juli 1790.
5 *Ms A 120a:* Berner Chronik des Konrad Justinger. Handschrift des 15. Jahrhunderts.
6 *Ms C 79f:* Gedichte des Hugo von Montfort. Abschrift des 19. Jahrhunderts.

Später hat Ettmüller keine Handschriften mehr erworben. Mit der Gründung der Familie mussten solche Liebhabereien wohl in den Hintergrund treten. Geldsorgen haben Ettmüller, wie wir insbesondere aus Briefen an François Wille in Meilen wissen, ein Leben lang begleitet.[17]

Die Brüder Grimm als Maßstab

Die 1833 erfolgte Wahl Ludwig Ettmüllers als Lehrer für deutsche Sprache und Literatur an das neu gegründete Zürcher Obergymnasium geschah vor dem Hintergrund des damals liberal reformierten Bildungssystems im Kanton Zürich. Treibende Kraft hinter dieser Bildungsreform war der Altphilologe Johann Caspar von Orelli, dem auch die Ausschreibung der neuen Lehrstellen oblag. In der Korrespondenz mit dem sich aus Weimar bewerbenden Carl Wilhelm Müller lesen wir: «Nur eine Gewissensfrage muss ich Ihnen noch vorlegen. [...] Kennen Sie [...] die Forschungen Grimms? Wären Sie im Stande, die Ergebnisse derselben passend in der Schule anzuwenden? Verstehen Sie altdeutsch, vielleicht auch gothisch, oder eines der nordgermanischen Idiome?» Im Postskriptum merkte von Orelli an: «Ganz offen muss ich bekennen, dass sich Herr Dr. Ettmüller in Jena, der seine Kunde des Altdeutschen in einem für uns mehr als genügenden Grade bewiesen hat, auf die eine der beiden Stellen der deutschen Sprache am Obern und Untern Gymnasium gemeldet hat. [...] Wir bedürfen einmal eines Kenners des germanischen Sprachstammes. Bis jetzt haben wir nur Dilettanten und weniger als Dilettanten gehabt.»[18]

Mit seiner Frage nach der Kenntnis der Grimm'schen Arbeiten machte von Orelli deutlich, wie wichtig ihm für Zürich eine moderne akademische Germanistik war. Und diese schien ihm mit der Berufung Ettmüllers gesichert. Wie wir abermals aus seiner Lebensbeschreibung von 1830 erfahren, nahm Ettmüller schon als 17- oder 18-jähriger Primaner Jacob Grimms eben gerade erschienene «Deutsche Grammatik» (Göttingen 1819) zur Kenntnis. Vor dem Hintergrund eines Grammatikunterrichts, der damals noch gänzlich auf die Klassischen Sprachen ausgerichtet war, ist kaum anzunehmen, dass der Gymnasiast durch einen Lehrer auf dieses Werk aufmerksam gemacht worden war. Vielmehr wird er aus eigenem Interesse auf die Neuerscheinung gestoßen sein und damit ein Werk für sich entdeckt haben, das wie kein anderes für die moderne wissenschaftliche Germanistik des 19. Jahrhunderts steht und für seinen eigenen beruflichen Weg richtungsweisend sein würde.

Unter den aus Ettmüllers Bibliothek angekauften Büchern finden sich elf Grimm'sche Schriften und Editionen, darunter sieben gedruckte Vorlesungen Jacob Grimms in der Berliner Akademie der Wissenschaften, die nicht über den Buchhandel bezogen werden konnten und die Ettmüller direkt vom Verfasser zugeschickt erhielt, wie wir aus einem Brief an Franz Pfeiffer vom 30. März 1842 erfahren: «Gestern hat mich Jac. Grimm mit einer äußerst wichtigen zusendung erfreut, nämlich mit einer ausgabe zweier altdeutscher gedichte die in unsere heidnische periode fallen. Ohne zweifel brennen Sie vor begierde, sich im besitze dieser kleinode zu sehen, und das zwar so schnell als möglich. Aber das büchlein ist nicht im buchhandel zu bekommen, da es einen theil der abhandlungen der Berliner academie bildet. Jedoch ich will mich ihrer sehnsucht erbarmen und Ihnen eine abschrift nebst lat. übersetzung beilegen oder lieber gleich herschreiben, damit Sie sogleich Ihren hunger stillen können ...»[19]

Davon, dass die Brüder Grimm für Ettmüller Vorbildcharakter hatten, zeugt die seiner Ausgabe der «Gudrunlieder» von 1841 vorangestellte Widmungsvorrede «An Herren Professor Wilhelm Grimm in Berlin» oder auch der Umstand, dass er sich mit Überzeugung der von den Grimms gepflegten Kleinschreibung der Substantive anschloss und den Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben als «sinnlosen, barbarischen und nicht einmal alten missbrauch» taxierte.[20] Umgekehrt haben die Brüder Grimm auch Ettmüllers Arbeit wahrgenommen. Die meisten seiner Schriften sind in ihrer Bibliothek zu finden, viele davon mit Arbeitsspuren.[21] Von Ferdinand Massmann wissen wir, dass Ettmüllers stabreimende Übersetzung des «Beowulf» von 1840 von Wilhelm Grimm mit Vorbehalten zur Kenntnis genommen worden war.[22] Derselbe reagierte am 8. November 1841 auf die ihm von Ettmüller gewidmeten «Gudrunlieder» zwar wohlwollend, aber nicht ohne das Gefälle, das er zwischen sich und seinem Zürcher Kollegen ortete, durchblicken zu lassen: «dass Sie mit liebe und sorgfalt zu werk gegangen sind, überzeugt schon ein flüchtiger blick, und ich zweifle nicht dass manche stelle mit glücklichem scharfsinn geheilt ist. Ihre ansicht von den verschiedenen überarbeitungen des gedichts werden Sie hoffentlich noch genauer begründen und im einzelnen entwickeln; ich achte gewiss das gefühl das uns bei solchen annahmen leitet, aber wir dürfen nicht allein darauf vertrauen.»[23] Bei allen Vorbehalten: Als es 1845 darum ging, die erste Germanistenversammlung in Frankfurt einzuberufen, schlug Jacob Grimm vor, auch Ettmüller aus der Schweiz einzuladen.[24]

Die von Ettmüller besessenen Publikationen der Brüder Grimm machen freilich nur einen kleinen Teil ihres umfangreichen Schaffens aus. Doch es befinden sich darunter ein paar «Ikonen» germanistischer Wissenschaftsgeschichte. Nicht nur chronologisch, sondern auch von der Buch-

ausstattung her an erster Stelle zu nennen sind die 1811 erschienenen «Altdänischen Heldenlieder, Balladen und Märchen» in der Übersetzung Wilhelm Grimms. Die Ausgabe ist Wilhelms erstes selbständiges Werk und steht – als editorische Leistung und buchgestalterisch mit ihrem teilkolorierten, in Kupfer gestochenen und romantisch verzierten Titelblatt von L. E. Grimm – ebenbürtig neben «Des Knaben Wunderhorn» (1806–1808; in Ettmüllers Bibliothek nicht vorhanden) von Achim von Arnim und Clemens Brentano, denen es auch gewidmet ist. Was Arnim und Brentano für das deutsche Volkslied geleistet hatten, gelang Wilhelm Grimm für das dänische, wobei er die Verwandtschaft des dänischen Volksliedgutes mit der deutschen Heldendichtung glaubhaft belegt. Mit der «Deutschen Heldensage» von 1829 stand auch das wissenschaftliche Hauptwerk Wilhelm Grimms in Ettmüllers Bibliothek. Laut handschriftlichem Eintrag hatte er es 1832 in Jena erworben. Das Exemplar ist mit leeren Blättern durchschossen, auf denen der Professor jedoch nur sehr spärliche Arbeitsspuren hinterlassen hat. Mit der Darstellung der historischen, genealogischen und geografischen Zusammenhänge von Nibelungen-, Gudrunlied und der Dietrichsage stellt dieses Werk den wichtigsten frühen wissenschaftlichen Beitrag zur deutschen Sagenforschung überhaupt dar. In unmittelbarer Nachbarschaft stand wohl die zweite, 1844 erschienene, stark erweiterte und umgearbeitete Fassung der «Deutschen Mythologie» von Jacob Grimm, der erste wissenschaftliche Versuch einer Rekonstruktion des germanischen Glaubens aus meist christlich-lateinischen Quellen. Das Exemplar wurde in jüngerer Zeit neu gebunden und dadurch allfälliger Ettmüller'scher Gebrauchsspuren auf Innendeckel und Vorsatzblättern beraubt. Ein unrühmliches Beispiel für rücksichtslosen bibliothekarischen Umgang mit geschichtsträchtiger Buchsubstanz! Einen besonderen editionsgeschichtlichen «Leckerbissen» stellt Wilhelm Grimms Faksimileedition des Hildebrandliedes im Steindruckverfahren «De Hildebrando antiquissimi carminis teutonici fragmentum» von 1830 dar. Nicht nur ist die getönte Wiedergabe des Blattes für heutige Betrachter eine Augenweide, vielmehr ist ihr mittlerweile sogar besonderer Quellenwert zuzuschreiben, hat Wilhelm Grimm die Handschrift doch noch in einem Zustand erfasst, in der sie noch nicht durch zerstörerische Reagenzien verunstaltet war. Was damals den Bibliothekaren und Wissenschaftern für einen kurzen Moment bessere Lesbarkeit einzelner Buchstaben verschaffte, hat der Handschrift auf Dauer irreparablen Schaden zugefügt. Ein Vergleich des Grimm'schen Faksimiles mit einem modernen Pendant macht diesen Verlust deutlich.[25]

Glanzlichter der frühen Anglistik und Nordistik

In der Anglistik hat Ettmüller sich einen Ruf erworben, der ihm «einen ehrenplatz in der geschichte der englischen philologie in unserem vaterlande» sicherte.[26] Mit der ersten überhaupt im deutschsprachigen Raum erschienenen angelsächsischen Chrestomathie, den «Engla and Seaxna Scôpas and Bôceras» von 1850, und dem im Jahr darauf erschienenen, dazugehörigen angelsächsischen Wörterbuch «Engla and Seaxna Vorda Vealhstôd» knüpft Ettmüller an die Leistungen seiner bedeutenden Kollegen aus dem angelsächsischen Raum, Benjamin Thorpe (1782–1870) und John Kemble (1807–1857; Schüler Jacob Grimms), an, denen der erstgenannte Titel auch gewidmet ist. Der «Tour d'horizon» durch Ettmüllers Bücherregal wäre deshalb um einige schöne Aussichten ärmer, würden wir an vereinzelten «Inkunabeln» der modernen Anglistik vorbeisehen. Von Benjamin Thorpe finden sich: «Caedmon's Metrical Paraphrase of Parts of the Holy Scriptures, in Anglo-Saxon, with an English

Translation, Notes, and a Verbal Index» von 1832, der «Codex Exoniensis. A Collection of Anglo-Saxon Poetry» von 1842 und die «Analecta Anglo-Saxonica. A Selection of Prose and Verse from Anglo-Saxon Authors» von 1846. Auf diesen drei Werken sowie auf J. Bosworth's «Dictionary of the Anglo-Saxon Language», dem 1838 in London erschienenen lexikografischen Standardwerk von damals, baute Ettmüller sein eigenes angelsächsisches Wörterbuch und die Textsammlung auf. John Kemble's Beowulf-Edition «The Anglo-Saxon Poems of Beowulf with the Travellers Song and the Battle of Finnesburh» (2. Ausgabe 1835) bzw. deren Neuübersetzung «A Translation of the Anglo-Saxon Poem of Beowulf» von 1837 stehen Ettmüllers stabreimender Übersetzung des Epos von 1840 Pate. In der Einleitung und den Kommentaren dazu nimmt er wiederholt Bezug auf Kemble; das Exemplar von dessen Edition ist mit unzähligen Anmerkungen von Ettmüllers Hand versehen.

Als Nordist hatte sich Ettmüller mit seiner 1830 in Leipzig erschienenen Edition der altisländischen Kosmogonie «Völuspa», dann 1837 mit der ersten stabreimenden neuhochdeutschen Übersetzung der «Edda» schon früh hervorgetan. Im Zentrum der frühen wissenschaftlichen Nordistik steht der dänische Sprachforscher Rasmus Kristian Rask (1787–1832). Sein 1814 in Kopenhagen aus der Handschrift Bjørn Haldorsens ediertes «Lexicon Islando-Latino-Danicum» hatte Ettmüller laut seinem Eintrag 1837 erworben. Das Exemplar ist mit Durchschussblättern versehen und weist zahlreiche handschriftliche Notizen Ettmüllers auf. Ebenfalls besessen hatte Ettmüller Rasks kommentierte, 1818 in Stockholm erschienene Ausgabe der «Snorra Edda». In ihr fehlen aber jegliche Gebrauchs- oder Lesespuren. Anders wiederum die Ausgabe der «Volospá» von Friedrich David Graeter, die, 1817 in Leipzig erschienen, ebenfalls in einem durchschossenen Exemplar vorliegt und Ettmüllers Arbeitsspuren aufweist. Eine besondere bibliophile Augenweide stellt die von C. C. Rafn und G. C. F. Mohnike edierte und ins Färöische, Dänische und Deutsche übersetzte «Faereyinga Saga oder Geschichte der Bewohner der Färöer» von 1833 mit ihrem faksimilierten und dreifarbig handkolorierten Beginn der isländischen Handschrift dar. Ettmüller hatte die Ausgabe 1833 in Zürich erworben.

Ludwig Ettmüller im Alter von ca. 65 Jahren. Holzschnitt aus Hermann Kurz' «Geschichte der deutschen Literatur», Bd. IV, 9. Lfg., S. 409. Leipzig 1869.

Daneben steht die 1829 von Rafn edierte «Fornaldar Sögur Nordrlanda», auch sie mit handkoloriertem Faksimile einer Codex-Seite. Ettmüller hat das Exemplar mit vereinzelten Notizen hinterlassen, hat allerdings nirgends vermerkt, wann und wo er es gekauft hat. Mitunter eines der ältesten von Ettmüller hinterlassenen Werke gehört auch in die Abteilung Nordistik: das 1773 in Stockholm erschienene schwedisch-lateinische Wörterbuch von Abraham Sahlstedt «Swensk Ordbok Med Latinsk Uttolkning».

Bayerisches

Wörterbuch.

Sammlung

von

Wörtern und Ausdrücken,

die in den lebenden Mundarten sowohl, als in der ältern und ältesten Provincial-Litteratur des Königreichs Bayern, besonders seiner ältern Lande, vorkommen, und in der heutigen allgemein-deutschen Schriftsprache entweder gar nicht, oder nicht in denselben Bedeutungen üblich sind,

mit

urkundlichen Belegen,

nach den Stammsylben etymologisch-alphabetisch geordnet

von

J. Andreas Schmeller.

Erster Theil,

enthaltend die Buchstaben

A, E, I, O, U; B; P; D; T; F; V.

Stuttgart und Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1827.

Titelblatt zur ersten Ausgabe von Andreas Schmellers «Bayerischem Wörterbuch», einem Pionierwerk der modernen Dialektologie.

Pionierwerke der frühen Dialektologie

Einen weiteren Schwerpunkt innerhalb der uns überlieferten Bände aus Ludwig Ettmüllers Bibliothek können wir im Bereich der frühen dialektologischen Forschung orten. Allen voran zu nennen ist das 1827–1837 in vier Bänden erschienene «Bayerische Wörterbuch» von Johann Andreas Schmeller, das in schönen, mit Marmorpapier bezogenen Bänden in Ettmüllers Bibliothek stand. Das Pionierwerk ist ebenso Bestandesaufnahme einer Regionalmundart, wie es überregional gültiges Belegmaterial für die ältere Sprache hergibt. In dieser doppelten Ausrichtung und auch in Bezug auf die Anordnung der Wörter nach dem etymologisch begründe-

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

1 «Altdänische Heldenlieder und Balladen» von Wilhelm Grimm. Das gestochene und teilkolorierte Titelblatt schuf Ludwig Emil Grimm, der jüngere Bruder Jacobs und Wilhelms.

2 1834 erwarb Ludwig Ettmüller eine Handschrift enthaltend Konrad Justingers Berner Chronik. Diese ging an die Antiquarische Gesellschaft über und gelangte später in die Zürcher Stadtbibliothek. ZBZ Ms A 120a.

3 Faksimile-Ausgabe des Hildebrandliedes durch Wilhelm Grimm. Die Wiedergabe zeigt das Autograf im Zustand vor der späteren Verunreinigung durch aggressive Reagenzien.

4 Blatt 11 aus der zeitgenössischen Abschrift des «Etter Heini» von Jakob Ruf aus dem Sammelband mit schweizerischen Theaterstücken aus dem 16. Jahrhundert, den Ettmüller 1845 aus seinem Besitz der Stadtbibliothek Zürich schenkte. ZBZ Ms A 151.

5 Ludwig Ettmüller verkehrte als Hauslehrer und literarischer Berater im Hause Wesendonck. Zu ihrem 38. Geburtstag schenkte er Mathilde Wesendonck ein stabreimendes Huldigungsgedicht. Stadtarchiv Zürich Nachlass Wesendonck.

6 Federzeichnung Conrad Ferdinand Meyers auf dem Innendeckel von A. A. L. Follens «Bildersaal deutscher Dichtung», den Ettmüller als Lesebuch im Deutschunterricht verwendete. ZBZ CFM 361.

7 Faksimiliertes Textbeispiel und Runenalphabet aus dem angelsächsischen «Codex Exoniensis», herausgegeben und übersetzt von Benjamin Thorpe.

8 Das «Handbuch der deutschen Literaturgeschichte … mit Einschluss der angelsächsischen, altscandinavischen und mittelniederländischen Schriftwerke» zeigt programmatisch Ettmüllers die gesamte Germania umfassende Interessen.

9 Das schwedisch-lateinische Wörterbuch von Abraham Sahlstedt von 1773 gehört mit zu den ältesten gedruckten Werken aus Ettmüllers Besitz.

10 Das Frontispiz zu der von Rafn und Mohnike edierten und mit dänischer und deutscher Übersetzung begleiteten «Færeyinga Saga» zeigt den mit farbiger Initiale geschmückten Anfang der Handschrift.

11 Erste Seite der 1877 von Oberbibliothekar O. F. Fritzsche angelegten Akzessionsliste von Ettmüllers germanistischer Privatbibliothek. ZBZ Archiv St. 162i.

1

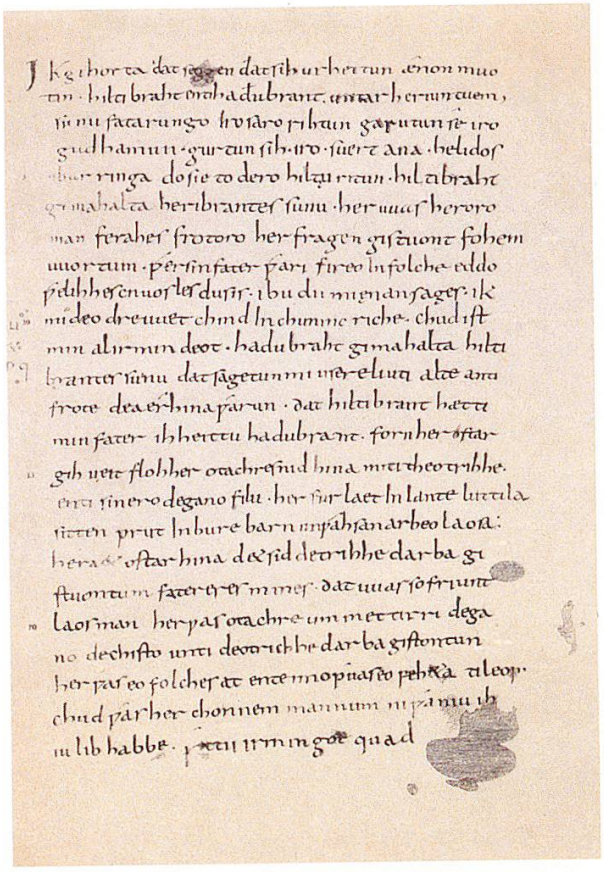
fangen/ vnd ist der erst Stein gelegt/ an sant Marien
Magdalenen abende Durch bruder Diebolt Baselwinc
lütpriester ze Bern/ vn bruder Vlrich Browen Jrem
Dirrch Murkausen vo Estche/ vnd Murkausen Rudel bur-
ger ze Bern/ vnd gab der von Estche zehen pfunt ze
stüre/ vnd Rudel funf pfunt an den Büwe vn wart
ouch gut vn stark angefangen

Das Kwarmow vff dem Rin gewinnen wart

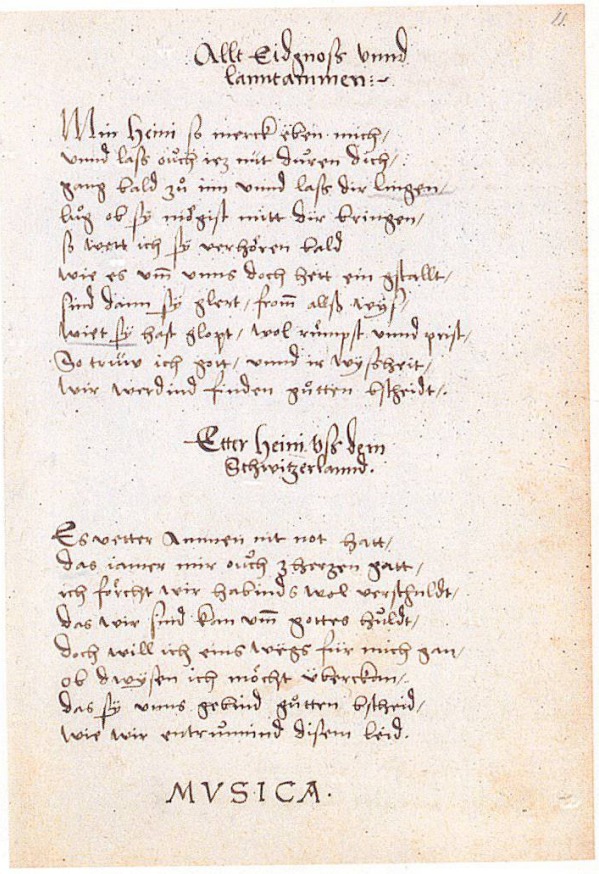
/ 88.

S. 89.

In den zitten was gelegen ein gar gut vesti vff derne
Rin obwendig Strasburg hies Kwarmow/ lag vff
ebem lande nebent dem Rin In dem bruch Jm mose
von derselben vesti/ gar vil lüten geschedigot wurden
wond wer den Rin vff/ oder ab fur ze wasser/ oder
zeland/ der kond sich nit verbergen/ das wolten die von
Strasburg nit me liden/ vn manden ir eidgenossen/ vo
Basel von Friburg In Brisgöw von zürich vo Bern
vnd ander ir eidgenossen vn zugen fur Kwarmow/ die
von Bern santen ir hilfe dar/ mit Jrem werkmeist-
meister Burgkard/ der machte do einen Bössel/ vnd
ein kazen vnd ordenot den harst von Bern In die kat-
zen/ vnd furent mit der kazen ze der vesti/ an die müre
wond es In vil zites mit gereynot hat/ vn sturmden
wurffen vn schussen ungentlich vn gewunnen die vesti
überhöubt/ vn wart der ungenden vil erstorben/ vn
wol bi ho die houbter abgeschlagen/ der vorgen meister



3



Alt Eidgnoss vnnd
Lantammen:-

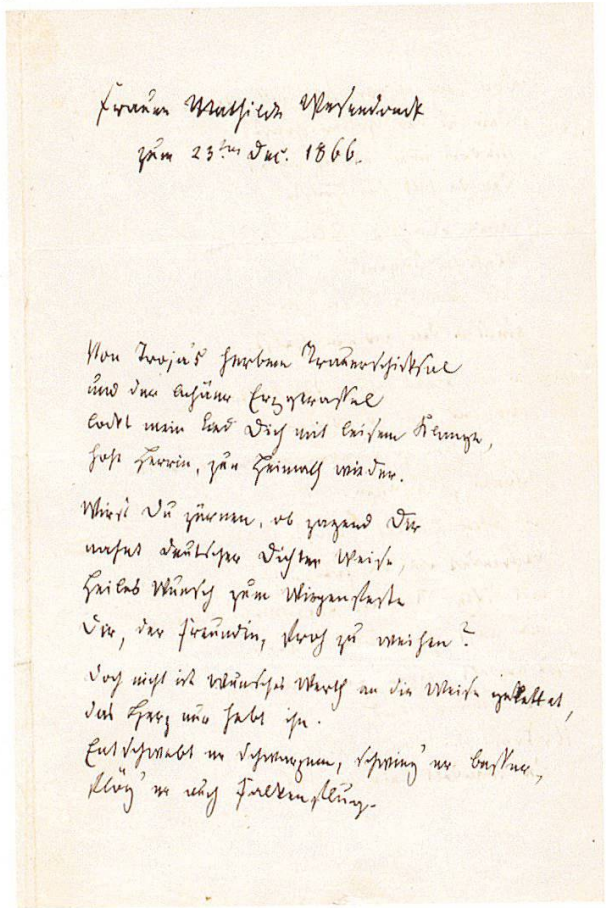
Min Heimi so merck eben mich/
vnnd lass dich irz nit dueren dich/
gang bald zů im vnnd lass dir lingen/
klůg ob ß mögist mit dir bringen/
so wott ich ß verkeren bald
wir es vm vnns doch heut ein gstalt/
sind dann ß gleut/ from alß rüß/
wirt ß bas gloept/ wol rümpt vnnd prist/
So treüw ich jm/ vnnd in wyßheit/
wir werdind finden gůtten vßgrift/.

Ettler Heimi vßdem
Eidgnoßlandt.

Es wartet Ammen mit not hat/
das ich mir auch zbergen gat/
ich förcht wir habind s wol verschuldt/
das wir sind dem vom gottes huldt/
doch will ich eins wegs für mich gan/
ob dryßten ich möcht vberkom/
das ß vnns gelind gůtten vßtrid/
wir wir entrůmind disem leid.

MVSICA.

4



Frauen Wachsen Vorlesung
am 23ten Dec. 1866.

Von Zwei's starken Bruderschwerte
und von reichen Herzensworte
Lockt mein Lied Dich mit leichtem Kranze,
hehre Frauen, zum Himmel wieder.

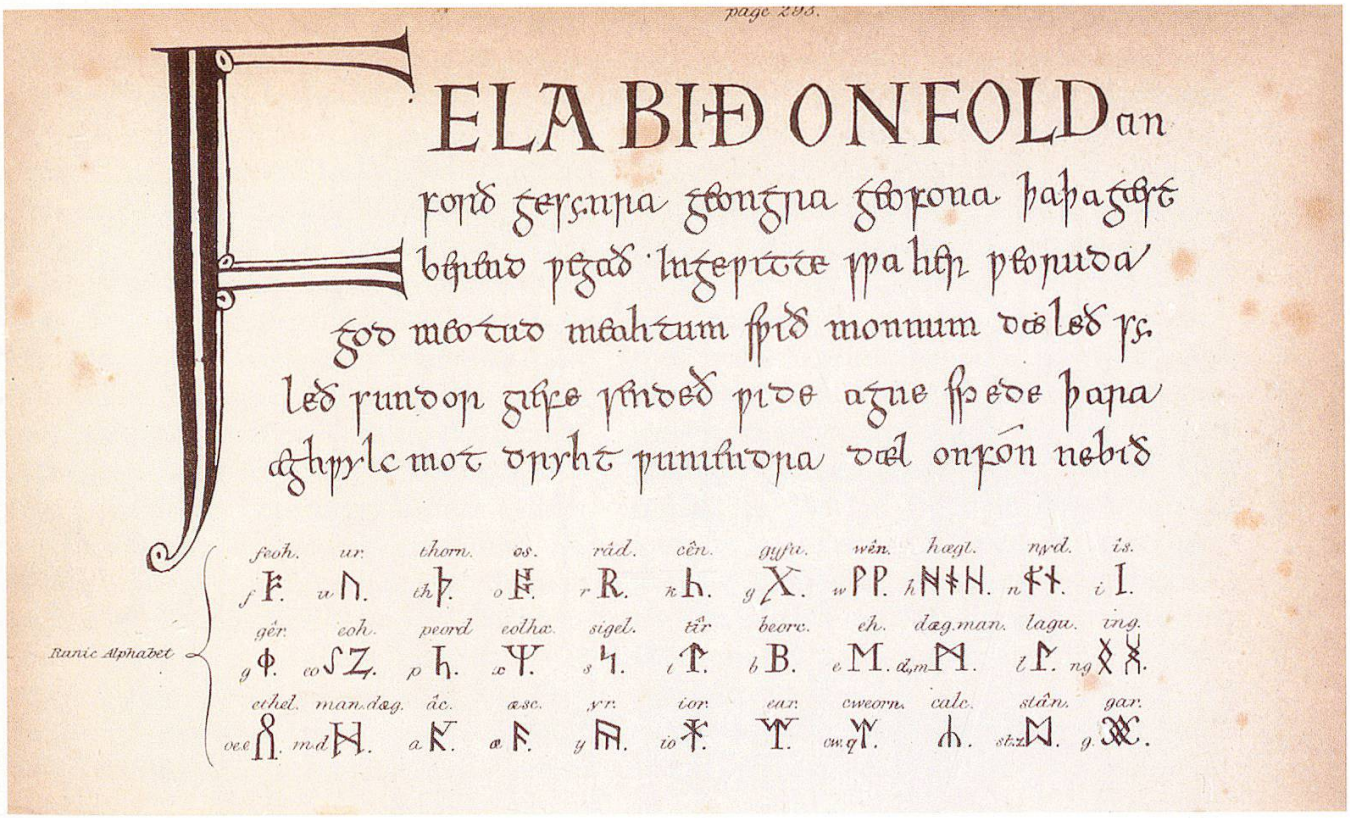
Wirst du gnädig, es gezaud Dir
unsres deutschen dichten Weisen,
Heilas Wunsch zum Wiegenkranze
Dir, der Freundin, doch zu weihen?

Doch nicht ist wünschend Wort an die Weise gestattet,
Das Herz uns hat ihn.
Lust schwebt in Schwingen, schwing' in Leier,
Flug' in ein Federnkleid.

5

Der kleine Bodmer als Offizier. „Sturm schritt!
Halt du Kalb!"

6



7

Handbuch

der

deutschen Literaturgeschichte

von den

ältesten bis auf die neuesten Zeiten,

mit Einschluß

der angelsächsischen, altscandinavischen und mittelniederländischen Schriftwerke,

von

Ludwig Ettmüller.

Leipzig,

Verlagsbureau.

1847.

8

Swensk

Ordbok

Med Latinsk Uttolkning,

På

Kongl. Majestäts allernådigste Befallning

Författad,

Och i ljuset framgifwen

Af

ABRAHAM SAHLSTEDT,

Konglig Secreterare.

DICTIONARIUM

SVECICUM

Cum interpretatione Latina,

Jussu S:æ R:æ M:tis concinnatum,

Inque lucem editum

Ab

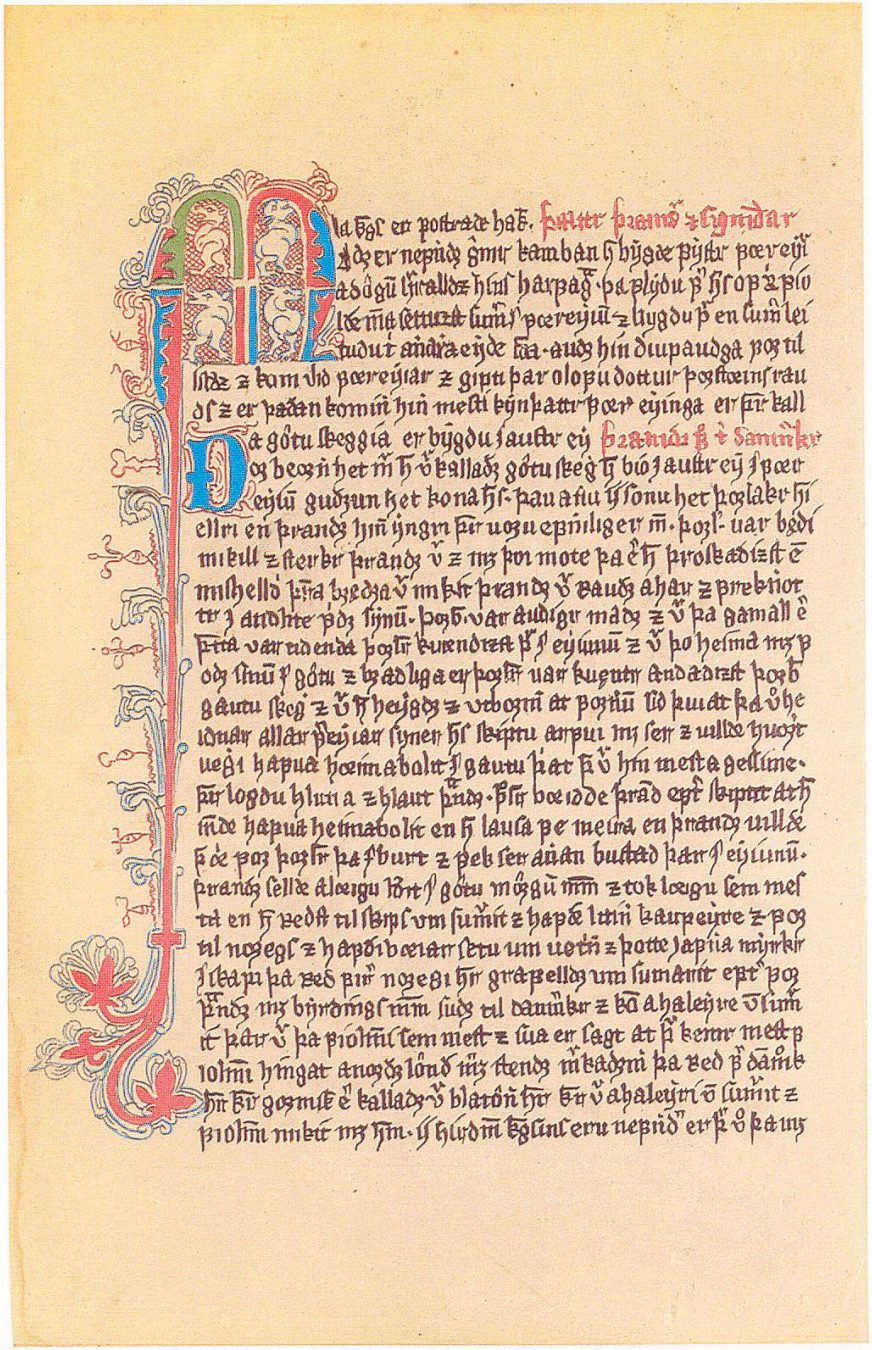
ABRAHAMO SAHLSTEDT,

Secretario Regio.

STOCKHOLM,

Tryckt hos CARL STOLPE, 1773.

9



Anhang. 1.

Aus Prof. Dr. L. Ettmüller's sel. Bibliothek.

Vergl. Belg. No 90. in Wülfs Commentar.

1. Beowulf d. by J. M. Kemble. 2 ed. London, 1835. 8
2. —, a translation of, with a glossary and philol. notes by J. M. Kemble. London, 1837. 8
3. Theophilus. Niederdeutsches Schauspiel —, mit Einleitung, Anmerkk. u. Wörterbuch von Hoffmann v. Fallersleben. Hannover, 1853. 8
4. Caedmon's metrical paraphrase of parts of the holy scriptures in anglo-saxon with an english translation, notes — by Benj. Thorpe. London, 1832. 8
5. Edda, die Uebersetzt mit anmerkungen, glossar — v. H. Leming. Zürich, 1859. 8
6. Rudlandes Lied v. W. Grimm. Göttingen, 1853. 8
7. Grimm, Jac. Sendschreiben an K. Lachmann über Reinhart Fuchs. Leipzig, 1840. 8
8. 9. Dante Alighieri. Die göttliche Komödie übersetzt u. erläutert von Streckfuss. 2 Aufl. Halle, 1834. 4.
10. 11. Haldorsenii, B., Lexicon islandico-latino-danicum cura R. K. Raskii. 2 vol. Hauniae, 1814. 4.
12. Warnefried's, P. Geschichte der Langobarden, übers. u. mit Anmerkk. v. K. v. Spruner. Hamburg, 1838. 8
13. Runen, Finnische. Finnisch u. Deutsch v. J. C. R. v. Schröter. Herausg. v. G. H. v. Schubert. Stuttgart u. Tübingen, 1834. 8
14. Blómstrvallarsaga, Axel Moehius ed. Lipsiae, 1855. 8
15. Snorra Edda dæmt skáldum og þeim hylgjendi rekjarðum ásamt af R. K. Rask. Stockhólmi, 1818. 8
16. Ottfried's v. Weissenburg bis. Programme entfaltend. 4.
17. — 3 " " " " 8.
18. Lieder, die Kaiserreichen, von Sigurd zum erstenmal mit Einleitg. Anmerkk. u. Wörterbuch übersetzt u. herausg. v. Max Koch u. Regin Snider. Paderborn, 1877. 8
19. Otuspilli. Bruchstück — mitgetheilt v. J. A. Schmeller. (1832) 8
20. (Rollenhagen, G.) der Froschmäuseler. Frankf., 1583. 8
21. Schütze, Gottf. Das Lebensgeschick der alten deutschen u. nordischen Recken aus dem Grund und Boden nach dem Tode —. Leipzig, 1850. 8
22. Meyer v. Knonau, Ger. Die gegenwärtigen Zustände Gesellschaftsnamen erklärt. Frauenfeld, 1853. 8
23.–26. Schmeller, J. A. Bayerisches Wörterbuch. 4 Bde. Stuttg. u. Tübingen, 1827–37. 8
27. 28. Gedichten, Oudvlaamsche der XII XIII en XIV eeuwen, uitgeg. door J. F. Willems. 2 deelen. Gent, 1833/11. 8
29. Moebius, A. Altnordisches Glossar. Leipzig, 1866. 8
30. Sündenfall, der, u. Marienklage. Zwei niederdeutsche Schauspiele — herausg. v. O. Schade. Hannover, 1855. 8

ten Stammsilbenprinzip ist der «Schmeller» bis auf den heutigen Tag Vorbild für viele spätere Dialektwörterbücher, darunter das seit 1881 erscheinende Schweizerische Idiotikon. Eine gleichsam lexikografische wie editorische Glanzleistung stellt Schmellers Ausgabe des «Heliand», der altsächsischen Evangelienharmonie, dar. 1830 erschien der Text, 1840 das dazugehörige Wörterbuch mit Grammatik und zwei lithografierten Faksimiles. Ettmüller hat beide Bände dieses einmaligen Quellenwerks für das niederdeutsche Idiom besessen. Als zeitgenössische helvetische Leistung auf dem Gebiet der Dialektologie stand in Ettmüllers Bibliothek der 1837 in Zürich bei Orell Füssli erschienene «Appenzellische Sprachschatz» von Titus Tobler. Anders als Schmeller machte sich Tobler für die rein alphabetische Anordnung stark, da er in der für Laien unzugänglichen Schmeller'schen Methode den Grund für die mangelnde öffentliche Resonanz auf solche lexikografischen Unternehmungen sah. Mit dem «Westerwäldischen Idiotikon» aus dem Jahr 1800 des Willmenroder Pfarrers Karl Christian Ludwig Schmidt, dem ersten nassauischen Mundartwörterbuch überhaupt, besaß Ettmüller ein aus helvetischer Sicht «exotisches» Wörterbuch einer mitteldeutschen Kleinraummundart, dessen etymologische Anmerkungen und aufgeführte Vergleiche mit anderen älteren und jüngeren germanischen Mundarten auch wieder den Anspruch auf allgemein sprachhistorische Gültigkeit des Werks erkennen lassen. Gleiches gilt, wenn auch wissenschaftlich nicht mehr immer haltbar, für das erste «Schwäbische Wörterbuch» des Ulmers Johann Christoph von Schmid, das Ettmüller in der zweiten Ausgabe von 1844 besaß.

Lücken im überlieferten Bestand

Überblickt man Ettmüllers wissenschaftliches Werk, so kann man nicht umhin festzustellen, dass die 148 Bände auf der Akzessionsliste der Kantonsbibliothek von 1877 nur einen Teil dessen darstellen, was der Verstorbene während seines akademischen Lebens gelesen und verarbeitet hat. Vieles davon wird Ettmüller nicht selber besessen, sondern bei Bedarf entliehen haben, umgekehrt wird vieles aus seinem Besitz bei der Akzession ausgeschieden worden sein, da es in der Kantonsbibliothek schon vorhanden war. Es wäre eine dankbare, den Rahmen dieses Beitrages jedoch sprengende Aufgabe für einen Germanisten, diejenigen Bücher, auf die Ettmüller in Briefen oder in den Anmerkungen zu seinen Editionen zu sprechen kommt, bibliografisch zu erfassen und so eine möglichst vollständige, aber virtuelle Bibliothek der von ihm rezipierten Titel zu rekonstruieren.

Auf der Akzessionsliste inexistent sind belletristische Titel. Es ist zu vermuten, dass diese für die damaligen Bibliothekare von zu geringem Interesse waren; es wäre jedoch falsch, daraus zu schließen, dass Ettmüller selber der Belletristik abhold gewesen wäre. Im Gegenteil. Er selber versuchte sich mehrfach als Schriftsteller. Unter dem Pseudonym «Frauenlob der Jüngere» verfasste er ein historisches Versepos in der Nibelungenstrophe «Kaiser Karl der Große und das fränkische Jungfrauenheer. Ein Beitrag zum unvergänglichen Ruhme der Frauen». In Zürich bei Schulthess verlegt, erlebte das Werk 1846 und 1847 zwei Auflagen. 1852 lieferte der «Verfasser des fränkischen Jungfrauenheeres» das stabreimende, humoristische Epos «Das verhängnisvolle Zahnweh oder Karl der Große und der Heilige Goar» nach. Mit den «Deutschen Stammkönigen nach Geschichte und Sage» von 1844 und dem Drama «Sigufrid» von 1870 bediente sich der Professor weitere Male des Stabreims. Der C.-F.-Meyer-Biograf Adolf Frey berichtet, Meyer habe sich oftmals «geduldig die umfänglichen dramatischen Untaten des grundgelehrten Mannes» anhören müssen, «dessen poetischer Webstuhl außerordentlich leicht und

glatt lief, so dass er immer etwas in der Mache oder fix und fertig auf Lager hatte». Entstanden seien diese Dichtungen zu den Klängen der Laute, erinnert sich Frey, die Ettmüller schlug, «wenn er daheim dichtete, wozu er sich oft auf ein ledernes Pferd setzte, wie es die Turner zu ihren Übungen benutzten».[27]

An den frühen schriftstellerischen Arbeiten seines ehemaligen Schülers C. F. Meyer nahm Ettmüller rege Anteil. Den «Hutten», das «Amulett» oder den «Jürg Jenatsch» kannte er gut. Den Kinderbüchern und Dichtungen seiner verehrten Mathilde Wesendonck stand er lektorierend Pate. Aus dem Briefwechsel mit Mathilde Wesendonck fällt zuweilen ein Schlaglicht auf das, was Ettmüller sonst noch gelesen hat. Während einer Krankheit im November 1866, als der Arzt ihm jegliche Anstrengung untersagt hatte, las er Berthold Auerbachs 1865 erschienene Erzählung «Auf der Höhe», ein Buch offenbar, das er von Mathilde Wesendonck entliehen hatte, denn «viele Stellen des Buches zeigen mir, dass auch Sie das Buch mit Theilnahme gelesen haben», schrieb er ihr am 25. November. Und am 30. November bat er: «Wenn Sie die Güte haben wollen, mir Heines Reisebilder und was Sie sonst noch von Heine haben, zu schicken, so werde ich Ihnen sehr dankbar sein. Auch jeder andere Roman oder jede andere Novelle tut es. [...] Denken Sie nur, ich habe alle vier Bücher des Gil Blas von Le Sage im französischen Original durchgelesen und mich sehr daran gefreut.»[28]

Können wir Ettmüllers Heine-Lektüre auch heute noch etwas abgewinnen, so sind die populären Erzählungen Auerbachs von heute aus eher als Zeiterscheinung zu werten. Beide Autoren lassen aber einigen

Nebenstehend:
Das einzige, Ludwig Ettmüller je mit gedruckter Widmung zugeeignete Werk sind die von seinem Schüler Max Vogler herausgegebenen färöischen Lieder von Sigurd «Sjúrdar kvædi». Ettmüller erhielt sein persönliches Exemplar einen Monat vor seinem Tod.

Sjúrđar kvæđi.

Die färöischen Lieder von Sigurd.

Zum erstenmal

mit Einleitungen, Anmerkungen und ausführlichem Glossar

herausgegeben von

Max Vogler.

I.

Regin smiður.

PADERBORN,
VERLAG VON FERDINAND SCHOENINGH.
1877.

Herrn

Professor Dr. Ludwig Ettmüller

in Zürich,

seinem verehrten Lehrer,

der Herausgeber.

Herrn Prof. Dr. Ludwig Ettmüller
vom
Herausgeber.
Lunzenau
am 6. März 1877.

Rückschluss auf Ettmüllers Sympathie zum liberaldemokratischen Lager zu, wie auch die Lektüre des Romans «Die hohe Braut» (1833) des hessischen Liberalen Heinrich König.[29] 1873/74 weilte der sächsische Student und spätere proto-sozialdemokratische Publizist Max Vogler in Zürich bei Ettmüller. Nicht nur sah Vogler in Ettmüller einen kompetenten Vertreter der älteren Germanistik, vielmehr wusste er auch, in ihm einen demokratischen Gesinnungsgenossen vorzufinden. Voglers Freiburger Dissertation, eine kommentierte Ausgabe der «Sjúrdhar kvaedhi», der färöischen Lieder von Sigurd, erschien im Februar/März 1877 und liegt in einem Exemplar mit persönlicher Widmung an seinen «verehrten Lehrer» vor. Es war wohl das letzte Buch, das wenige Tage vor Ettmüllers Tod Eingang in seine Bibliothek gefunden hatte. Und es ist zugleich die einzige Schrift, die Ettmüller, der seine eigenen Schriften ein Leben lang Freunden und Gelehrten rundum widmete, je von einem Autor mit gedruckter Widmung zugeeignet worden ist.

ANMERKUNGEN

1 ZB Zürich, CFM 314, 5, Bl. 37 (Abschrift von Betsy Meyer).

2 Gottfried Keller: Gesammelte Briefe. Hrsg. von Carl Helbling. Bern 1952. Bd. III/1, S. 284.

3 Originalbrief ZB Zürich F.A.O.7.10a.2.

4 Eliza Wille: Erinnerungen an Richard Wagner. 4. Ausg. Zürich, Atlantis, 1982. S. 27.

5 Eliza Wille: Ebenda. So auch Adolf Frey: Conrad Ferdinand Meyer. Sein Leben und seine Werke. Stuttgart und Berlin 1919. S. 210.

6 Adolf Frey: Ebenda.

7 Publiziert in Liederchronik der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Frauenfeld 1880.

8 Conrad Escher. Chronik der Gemeinden Ober- und Unterstraß. Zürich 1915. S. 168ff.

9 Hermann Meyer: Das Haus «Im Berg», seine Bewohner und Gäste in den Jahren 1830–1850. Zürich 1879.

10 Conrad Escher. Ebenda.

11 Ludwig Tobler in: Allgemeine deutsche Biographie, Bd. VI, S. 398f.

12 Peter Bichsel: «da Sie ja selbst eine leuchtende Hulda sind». Ludwig Ettmüllers Briefe an Mathilde Wesendonck 1862 bis 1876. In: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 2004. Zürich 2003. S. 271–335.

13 «Rechnung über die Verwaltung der Bibliothek der Cantonallehranstalten im Jahre 1877 gestellt vom Oberbibliothekar Professor Dr. O.F. Fritzsche.» Darin der Ausgabebetrag unter dem Beleg Nr. 90 sowie die Akzessionsliste in Anhang 1 (ZBZ Archiv St. 1621). Zum Vergleich: Ettmüllers Jahresgehalt als a.o. Professor betrug 1863 1500 Franken.

14 Der von O. F. Fritzsche verfasste, erste gedruckte «Catalog der Bibliothek der Cantonal-Lehranstalten in Zürich» von 1859 weist nur gerade eine Schrift von E. auf. Im Fortsetzungsband aus dem Jahr 1900 enthalten sind dann sämtliche 1877 angekauften Werke.

15 «Vitae adhuc peractae descriptio». Universitätsarchiv Jena, Bestand M, Nr. 265.

16 Besitznachweise in: Gagliardi, Ernst, und Ludwig Forrer. Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich. Neuere Handschriften seit 1500. Einleitung und Register von Jean-Pierre Bodmer. Zürich 1982.

17 Sämtliche Originalbriefe im Familienarchiv Wille, Meilen.

18 Zitiert nach Robert Kaist: Johann Caspar von Orelli als Begründer der zürcherischen Kantonsschule und Universität. Zürich und Leipzig 1933. S. 298.

19 Originalbrief in der Stuttgarter Landesbibliothek. Ettmüller hatte die Schrift am 18. und 20. Februar 1843 in der «Neuen Jenaischen Literatur-Zeitung» (2. Jg., Nrn. 42/43) rezensiert.

20 Brief vom 18. April 1838 an Gustav Schwab. UB Tübingen Md 755-129.

21 Denecke, Ludwig, und Irmgard Teitge: Die Bibliothek der Brüder Grimm. Annotiertes Verzeichnis des festgestellten Bestandes. Hrsg. von Friedhilde Krause. Stuttgart 1989.

22 H. F. Massmann an L. Ettmüller. Brief vom 28. Dezember 1840. ZB Zürich Ms Briefe, Massmann.

23 Zitiert nach Cornelis Soeteman: Über Ludwig Ettmüller (1802–1872). In: Brüder Grimm Gedenken, Bd. 8 (1988), S. 23.

24 Brief vom 23. November 1845 an A. L. Reyscher. Publiziert in Fr. Stroh: Handbuch der germanischen Philologie. Berlin 1952. S. 148.

25 Das Hildebrandlied. Faksimile der Kasseler Handschrift mit einer Einführung von Hartmut Broszinski. Kassel, University Press, ^{3}2004.

26 Nachruf von Richard P. Wülcker in: Anglia. Zeitschrift für englische Philologie. Bd. I. Halle 1878. S. 553f.

27 Adolf Frey: Ebenda. S. 202 und 210.

28 Peter Bichsel: Ebenda. S. 302–303.

29 Diesen Roman hatte Ettmüller 1845 aus der Bibliothek der Museumsgesellschaft ausgeliehen, wie ein erhalten gebliebener Leihzettel beweist (BSB München Autogr. Ettmüller, Ludwig).